

„Mit Gott im Dialog“ - Lesungen vortragend gestalten

Mag. Bernhard Lang, Mag. Christian Nuener

Immer wieder begegnen uns gottesdienstliche Momente, in denen wir mit entsprechender Barmherzigkeit auf den liturgischen Vortrag von Lektoren und Lektorinnen reagieren dürfen. Eine Lesung, die ohnehin 2000 Jahre alt ist, kann nur durch den Einsatz eines Menschen zum Leben erweckt werden, der sich mit ihr auseinandersetzt, der sie kennt und die Botschaft, die in ihr liegt auch zu vermitteln imstande ist. Dazu bedarf es gewisser Kenntnisse im exegetischen Bereich, aber auch der Dramaturgie und sprechtechnischer Übung. Eine glanzlose Stimme etwa, monoton und farblos intoniert, trägt zwar zum meditativ beschaulichen Charakter eines Gottesdienstes bei, aber kaum zum aufmerksamen Zuhören und Verstehen von Texten, die unserem Leben Sinn und Gehalt verleihen sollen. Der Workshop zielt darauf ab, die *wichtigsten Aspekte des Vortrages* aufzuzeigen und soll idealerweise die Möglichkeit bieten, das Besprochene auch an testamentarischen Texten zu üben.

Die Atembalance aufbauen

Auf der Basis der Atembalance wird technisch am Ton- und Tastsinn gearbeitet, also am Gespür für den "richtigen" Ton, die entsprechende Lautstärke und Färbung. Die Atembalance nennt man die Triade der Stimmbildung, bestehend aus Atmung, Tönung und Lautung. Alle drei Aspekte sind maßgeblich an der Bildung des Lautes beteiligt und müssen einwandfrei zusammenspielen, um die uneingeschränkte Funktionalität der Sprache gewährleistet zu sehen.

Körper und Präsenz

Darüber hinaus soll der Mensch ein Gefühl für seinen Körper im Raum entwickeln und seine Wirkung und Präsenz einschätzen können. Wie arbeitet der Körper vor Publikum und welche Mittel setzt er ein, um diesem (dem Publikum) zu begegnen - oder auch vor diesem zu fliehen? Unterstützt der Körper durch Gesten und Mimik, durch freies Agieren und gezielte Bewegungen das Gesprochene oder arbeitet er gegen den Vortrag? Besteht ein Wille zum Mitteilen?

Der Vortrag lebt

Der lebendigste Teil ist wohl der Dramaturgische. Dieser Aspekt zielt auf den Reiz ab, der den Zuhörer in seinen Bann zu ziehen vermag, also eine vielfältige Kombination aus Betonung und Geschwindigkeit, Inhalt und Form, optischen und akustischen Elementen. Hier gilt vor allem zweierlei: Vermeidung von Monotonie und Entwicklung von Spannung.

Wider die Angst

Unterstützt werden diese methodischen Punkte durch das Heranziehen von Informationen aus dem psychologischen Bereich. Wenn sich zum Beispiel, wie oben bereits erwähnt, eher ein Rückzugswillen als ein Willen zum Mitteilen zeigt, ist es durchaus angebracht, die Hintergründe dafür zu beleuchten. Es hat sich als äußerst zielführend erwiesen, eventuelle Ängste ausfindig zu machen und diesen mit den in der Person vorhandenen Ressourcen und Lösungsmöglichkeiten zu begegnen.